

Der Bergahorn in Volksglauben und Geschichte

Alexandra Wauer

Schlüsselwörter

Bergahorn, Volksglauben, Medizin, Graubünden, Feldahorn

Zusammenfassung

Unsere Vorfahren zählten den Bergahorn zu den „heiteren“ Bäumen. Für die Kelten symbolisierte das weiße Holz eine besondere innere Reinheit. Bei den Griechen war der Bergahorn dem Kriegsgott Ares geweiht. Der botanische Gattungsname *Acer* ist lateinisch und heißt übersetzt spitz, scharf. Das Wort bezieht sich auf die spitzen Blätter. Der Bergahorn wurde früher ebenso wie der amerikanische Zuckerahorn zur Zuckerherstellung verwendet. Wirtschaftliche Bedeutung erhielt der Ahornsirup vor allem in Not- und Kriegszeiten. In der Antike und während des gesamten Mittelalters verwendeten Heilkundige den Ahorn als kühlendes Mittel. Der bekannteste Ahorn ist der „Schwurbaum“ bei Trun in der Ostschweiz. Unter seiner Krone gelobten etwa ein Dutzend schweizerischer Dorfschaften am 16. März 1424, dem Grauen Bund die Treue zu halten. Frühere Generationen fühlten sich vor allem dem kleinsten der drei in Deutschland vorkommenden Ahornarten verbunden, dem Feldahorn oder Maßholder. Er war der früher am meisten genutzte Ahorn („Speisebaum“ für Tiere und Menschen).

testen Ahorn ist der „Schwurbaum“ bei Trun in der Ostschweiz. Unter seiner Krone gelobten etwa ein Dutzend schweizerischer Dorfschaften am 16. März 1424, dem Grauen Bund die Treue zu halten. Frühere Generationen fühlten sich vor allem dem kleinsten der drei in Deutschland vorkommenden Ahornarten verbunden, dem Feldahorn oder Maßholder. Er war der früher am meisten genutzte Ahorn („Speisebaum“ für Tiere und Menschen).

Volksglauben, Mythologie

„Es wird dieser Baum in Ehren gehalten wegen seines lustigen Schattens“ schrieb Jakobus Theodorus Tabernaemontanus in seinem 1588 erschienenen „Neuw Kreuterbuch“ (Abbildung 1).

Unsere Vorfahren empfanden ihn als „mild und lustig“, nicht ernsthaft genug, um ihm weise Sprüche zuzuweisen. Zusammen mit Lärche, Birke und Eberesche wurde er zu den „heiteren Bäumen unserer Breiten“ gerechnet. Der Ahorn stand für Ruhe, Gelassenheit und Harmonie, konnte depressive Menschen trösten, vertrieb Hexen und böse Geister, sollte Hoffnungen und Träume erfüllen. Besonders Türschwellen aus Ahornholz boten Schutz vor Hexen und Zauberern, sie trauten sich nicht über eine ahornene Türschwelle. Es genügte bereits, wenn nur die Verankerungszapfen der Schwelle aus Ahornholz bestanden. Ängstliche Naturen, die ganz sicher gehen wollten, stellten zusätzlich Ahornzweige mit ihren entfernt an gespreizte, abwehrende Hände erinnernden Blätter in die Fenster. Die Kelten sahen den Ahorn als Zeichen der Ganzheit, das weiße Holz symbolisierte eine besondere innere Reinheit. Im antiken Griechenland dagegen war der Ahorn Ares, dem Gott des Krieges, geweiht. Das Trojanische Pferd soll aus Ahornholz gefertigt worden sein, allerdings erwähnt Homer nur, dass das Pferd aus Balken gefügt war (ἀλλ' ἄγε δὴ μετ' ἄβηθι καὶ ἵππου κόσμου ἀείσου δουρατεύου; Odyssee, achter Gesang).

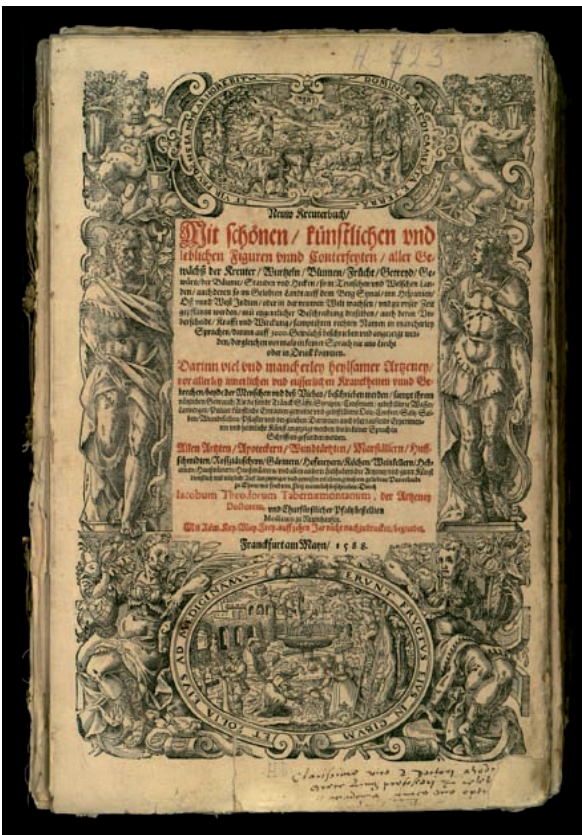


Abbildung 1: Titelseite des „Neuw Kreuterbuch“ von 1588 (Quelle: Wikipedia)

Der Bergahorn wurde in seinen ursprünglichen Verbreitungsgebieten – Alpen, Pyrenäen, Karpaten und Mittelgebirge – oft als beschützender Hausbaum in der Nähe der Gehöfte gepflanzt.

Namen und Nutzung

Der botanische Gattungsname *Acer* ist lateinisch und heißt übersetzt spitz, scharf. Das Wort stammt von der indogermanischen Wurzel „ak“ = spitz und kam über griechisch *akrós* ins Lateinische (*acer*, *acris*). Die Griechen nannten den Baum *ἀκάστοξ σφένδαμοξ* (*ákastos sphéndamos*), im Galloromanischen hieß er *ákarnos*, im Althochdeutschen bereits Ahorn. Das Wort bezieht sich auf die spitzen Blätter und stand ursprünglich nur für den Spitzahorn *Acer platanoides*.

Das Artepitheton *pseudoplátanus* bestimmte Linné entsprechend der früheren Benennung *Acer majus multis falso Platanus* (syn. *Acer montanum candidum*) von griechisch *ψευδοξ* (*pseudos*), Lüge, Täuschung, also den Blättern der Platane täuschend ähnlich. Plinius nannte den Baum *Platanus Gallica*.

Von allen Hölzern gilt das des Bergahorns als das Weißeste. Weißbaum nannte man ihn deshalb. Schon vor circa 8.000 Jahren nutzten jungsteinzeitliche Ackerbauern dieses helle Holz zur Herstellung von Gefäßen. Es wurde und wird gerne zu schönen Schreiner- und Drechslerarbeiten sowie zum Musikinstrumentenbau (Zither, Geige, Laute, Flöte) verwendet. Die alten Meister des Intarsienhandwerks gebrauchten es vor allem zur Darstellung von Menschen und Blumen. Bis heute ist es die erste Wahl bei hölzernen Küchengerätschaften. Hauptgrund dafür ist die Feinporigkeit des Ahornholzes, die die Herstellung glatter und damit gut sauber zu haltender Oberflächen erlaubt.

Ebenso wie die anderen Ahornarten ist der Bergahorn sehr saftreich. Von den drei in Deutschland vorkommenden Arten kann er Verletzungen am wenigsten selbst wieder schließen und deshalb sogar „verbluten“. Der Bergahorn wurde früher ebenso wie der amerikanische Zuckerahorn zur Zuckerherstellung verwendet. Dabei musste sehr sorgsam vorgegangen werden, um ein Verbluten des Baumes zu verhindern. Nur zu ganz bestimmten Zeiten war dies möglich. Besonders zwischen Johannistag und November hielt man das Anzapfen der Bäume für schädigend. Ähnlich wie bei der Birke wurde

der Stamm des Bergahorns im Frühjahr angebohrt, um den Saft aufzufangen. Etwa zwei Wochen lang tropfte täglich bis zu einem Liter Flüssigkeit aus dem Stamm. Aus diesem Saft stellte man Sirup, Zucker und Essig her. Sogar ein most- oder weinähnliches Getränk wurde daraus gebraut. 100 Liter Baumsaft waren nötig, um etwa ein Kilogramm Zucker zu gewinnen.

Wirtschaftliche Bedeutung erhielt der Ahornsirup vor allem in Not- und Kriegszeiten, beispielsweise zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Damals verhinderte die von Napoleon verhängte Kontinentalsperre den Transport von Rohrzucker aus den britischen Kolonien auf das europäische Festland. Zum letzten Mal produzierte man in größerem Umfang Ahornzucker während des Ersten Weltkrieges.

Im Frühjahr nutzen die Honigbienen die Blüten als ergiebige Nektarquelle. Der daraus gewonnene Honig, meist mit Löwenzahnhonig vermischt, besitzt eine sehr gute Qualität.

Das Laub wurde als Viehfutter verwendet, aus jungen Blättern kann man Tee („Sonnentee“) bereiten oder sie Salaten beimischen (Roloff 2008).

Medizinische Verwendung

Die heilenden Kräfte des Ahorns sind heute nur noch Wenigen bekannt. Aber er steht auf der Liste der wichtigsten Heilpflanzen, die ägyptische Priester circa 1600 v. Chr. verfassten. Auf dieser Papyrusrolle wird außer dem Ahorn nur noch der Wacholder als einziger Baum genannt.

Die nächste Aufzeichnung über die heilkundliche Nutzung des Ahorns stammt von Hildegard v. Bingen



Abbildung 2:
Hildegard von Bingen
empfängt eine göttliche
Inspiration und gibt sie
an ihren Schreiber weiter.
Miniatur aus dem Ruperts-
berger Codex des Liber
Scivias
(Quelle: Wikipedia)

aus dem 12. Jahrhundert (Abbildung 2). Sie schreibt in ihrem Buch über die Natur (*Physica, Liber III, de arboribus*): *De Ahorn. Der Ahorn ist kalt und trocken. Er versinnbildlicht etwas Aufgeschrecktes, quaeque exterrita. Gegen tägliches Fieber hilft ein Bad in Wasser, in dem die Zweige des Baumes mit den Blättern gekocht sind, wenn man nach dem Bad jeweils den aus der Rinde ausgepressten Saft in Wein trinkt. Das Auflegen von am Feuer erwärmtem Ahornholz auf die erkrankten Stellen vertreibt die Gicht.* (Das Werk wurde zwischen 1151 und 1158 verfasst, ist aber nicht erhalten, der Text ist aus zahlreichen Abschriften bekannt).

Überall dort, wo am Körper krankhafte Hitze entstanden war, sollte der Ahorn als kühlende Auflage die Hitze lindern. Er wurde empfohlen bei hitzigen Geschwüren, geschwollenen Augen, Gerstenkorn, Fieber, Entzündungen und geschwollenen Gliedern. Eine Auflage aus Ahornblättern war leicht hergestellt. Die frischen Blätter wurden angequetscht und aufgelegt oder man kochte sie zuvor in Wein etwas weich. Als erste Hilfe unterwegs kann man die Ahornblätter auf Insektenstiche, müde, geschwollene Füße und geschwollene Augen auflegen (Roloff 2008; Fischer-Rizzi 1993).

Der berühmteste Bergahorn

Der bekannteste Ahorn ist der „Schwurbaum“ bei Trun in der Ostschweiz. Unter seiner Krone tagte die Landsgemeinde, etwa ein Dutzend schweizerischer Dorfschaften gelobten am 16. März 1424, dem (bereits 1395 gegründeten) Grauen Bund die Treue zu halten (1367 wurde der Gotteshausbund, 1436 der Zehngerichtebund gegründet, sie fanden sich 1450 zum Freistaat der drei Bünde zusammen, Abbildung 3).

Die Gemeinden der alpinen Rheintäler einigten sich mit ihren Feudalherren und Kloostervorstehern auf ein Ende ihrer internen Dauerfehden, „auf daß sie einig seien gegen die Großmacht der Habsburger“, die gerne die transalpinen Handelswege kontrolliert hätten. Alle zehn Jahre, so lautete der Beschluss, sollte dieser Pakt unter dem Trunser Ahorn erneut beschworen werden. Tatsächlich trafen sich die Grau-Bündener regelmäßig über mehrere Jahrhunderte unter ihrem Freiheitsbaum, bis am Ende des 18. Jahrhunderts das freie Graubünden der Schweiz als Kanton einverleibt wurde. Das Wappen des heutigen Kantons Graubünden setzt sich aus den Wappen der drei Bünde zusammen (Abbildung 4).

Bis 1870 lebte der alte Baum, dann warf ihn ein Sturm. In einer Trauerprozession trugen die Einwohner den geborstenen Stamm des Veteranen in den Gerichtssaal zu Chur. Teile des Stammes sind heute im Museum Sursilvan in Trun zu sehen. Seit

Abbildung 3:
Der Freistaat der drei Bünde bis 1797
(Quelle: Wikipedia)

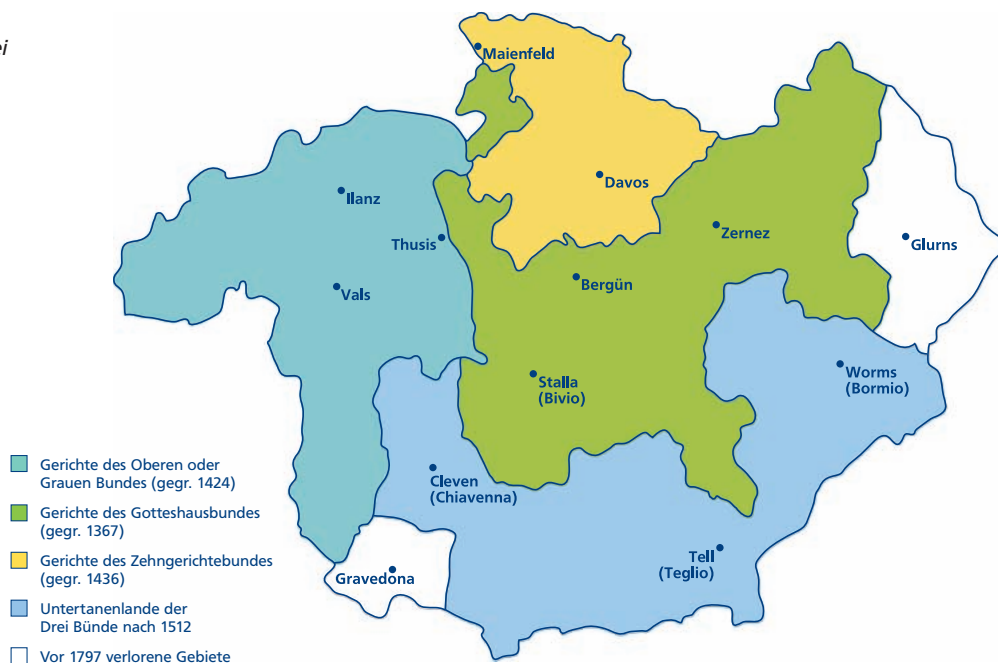




Abbildung 4:
Wappen des Kantons
Graubünden
(Quelle: Wikipedia)



Abbildung 5:
Wappen der Gemeinde
Trun (Quelle: Wikipedia)

etwa 130 Jahren wächst am ursprünglichen Platz ein neuer, aus einem Steckling des Schwurbaumes nachgezogener Ahorn, der die Erinnerung an die lange Eigenständigkeit dieses Volkes wachhält. Das Wappen der Gemeinde Trun zeigt einen stilisierten Bergahorn (Abbildung 5).

„So alt wie die Eiche wird somit auch der Ahorn. Nur dort, wo der Mensch seine Geschichte mit einem Baum verbindet, siegt das Gefühl über Nutzen und baumtötenden Zweck“ (Vescoli 2000).

Weitere berühmte Bergahornvorkommen sind der Große und der Kleine Ahornboden „in der Eng“ bei Hinterriß in den Bayerischen Alpen. Über 2.000 bis zu 600 Jahre alte Ahorne gaben diesen von den hochaufragenden Felswänden des Karwendelgebirges umgrenzten Talböden den Namen.

Exkurs zum Feldahorn

Unsere Vorfahren fühlten sich vor allem dem kleinsten der drei in Deutschland vorkommenden Ahornarten verbunden, dem Feldahorn oder Maßholder. Der althochdeutsche Name *mazzaltra* leitet sich vom germanischen *mat(i)* Speise ab. Der Feldahorn war ein Speisebaum. Man pflanzte ihn als Laubfütterbaum auf Weiden und in der Nähe von Gehöften und verfütterte seine Blätter an Pferde, Schafe und Ziegen. Es schadete nichts, wenn er auf Feldern und Weiden stand, denn sein Laub verrottet leicht und bildet einen guten Humus. Aber auch für die Menschen war ein Speisebaum. Die jungen, Milchsaft führenden Blätter des Feldahorns wurden wie Sauerkraut eingestampft und vergoren.

Der Feldahorn war der früher am meisten genutzte Ahorn. Er hieß auch *mäpel*, *mapledorn* oder *maßholder*. Roßmäbler (1863) nennt noch weitere Na-

men: Maßeller, Angeldurn, Epellern, Metle, Amerle, Rappelthän, Weißsepern, Appeldören. Maßholder ist auch heute noch geläufig und erinnert an eine vergessene Nutzungsform des Baumes. „Maß“ klingt auch im althochdeutschen Namen *mazzaltra* durch und hängt mit dem germanischen *mat* Speise zusammen. Wir finden das Wort heute noch in Mast, Mus, Met(t)wurst, auch in Maßliebchen für Gänseblümchen, denn es galt dem Appetit förderlich. Während man noch im 16. Jahrhundert unter Maß gute Menschennahrung verstand, wurde es mit der Zeit zum Tierfutter. „Einem Tier das Maß geben“ hieß es um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in vielen Alpentälern.

Literatur

- v. Bingen, H. (Nachdruck 1989): *Naturkunde (physica Liber subtilitatum diversarum naturarum creaturarum) – das Buch von dem inneren Wesen der verschiedenen Naturen in der Schöpfung*. Otto Müller Verlag Salzburg, 4. Auflage, 176 S.
 - Fischer-Rizzi, S. (1993): *Blätter von Bäumen*. Hugendubel Verlag, München, 191 S.
 - Genauß, H. (2005): *Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen*. 3. Auflage, Nikol Verlagsgesellschaft, Hamburg, 701 S.
 - Homer: *Odysee*, Sammlung Tusculum, Artemis & Winkler Verlag, 12. Auflage 2003
 - Laudert, D. (2004): *Mythos Baum*. BLV Verlagsgesellschaft, München, 256 S.
 - Roloff, A. (2008): *Der Berg-Ahorn – Baum des Jahres 2009*. Faltblatt des Kuratoriums Baum des Jahres
 - Roßmäbler, E.A. (1881): *Der Wald*. 3. Auflage, Winter'sche Verlagshandlung, Leipzig und Heidelberg, 730 S.
 - Vescoli, M. (2000): *Der Keltische Baumkalender*. Hugendubel Verlag, 3. Auflage, München, 159 S.
- Wikipedia.org: Aufgerufen am 15.1.2009

Keywords

Sycamore maple, medicine, mythology, Graubünden, field maple

Summary

Our ancestors numbered the sycamore maple among the “sanguine” trees. For the Celts the white wood symbolized a special internal purity. The ancient Greeks had consecrated the sycamore maple to Ares, the god of war. The scientific name *Acer* is Latin, translated acute, sharp. The word corresponds to the acute leaves. In former times the sycamore maple had been used for sugar production in the

same way as the American sugar maple. Economical importance the sycamore maple got in times of need and war. In ancient and mediaeval times medical practitioners used the sycamore maple as refrigerant remedy. The most famous sycamore maple is the “Schwurbaum” near the village of Trun in the eastern Switzerland. Under his top a dozen of Swiss villages vowed to be loyal to the “Grauer Bund”. Former generations felt conjoined to the smallest species of maple in Germany, the field maple. It was the most popular species of maples and used as nourishment for animals and humans.



Foto. U. Conrad

*Alt-Wälder sind's !
Die Eiche starret mächtig,
und eigensinnig zackt sich Ast an Ast.
Der Ahorn mild,
von süßem Safte trüchtig,
steigt empor und spielt
mit seiner Last.*

Johann Wolfgang von Goethe
(Faust, I. Teil, über die griechische Landschaft)